Sonnabend, den 18. Juni.

Thorner  Zeitung.

Nro. 140. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

18. Juni 1827. Dr. Schultz vermacht dem Gymnasium den botanischen Garten.

Tagesbericht vom 17. Juni.

Kiel, 16. Juni. Laut eingegangener Nachricht hat Sr. Maj. Panzerfregatte „König Wilhelm", mit Sr. königl. Hoheit dem Oberbefehlshaber Prinzen Adalbert von Preußen an Bord, am 16. d. Morgens 5½ Uhr Dover passirt.

Paris, 15. Juni. „Journal officiel" theilt mit, daß der Kaiser gestern Morgens einem Ministerrathe präsidirte. „Constitutionel" erklärt anläßlich eines Artikels der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" über die Gotthardbahn, Frankreich wolle nur, daß die Gotthardbahn ausschließlich von dem neutralen Lande, durch welches sie geführt werden soll, abhängig sei. Nachdem Preußen so vollständig geneigt sei, diese Neutralität zuzusichern, so habe die „Nordd. Allgem. Zeitung" Recht, wenn sie glaube, die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern würden durch die Interpellation Mony's nicht getrübt werden.

Gesetzgebender Körper. Häntjens bringt einen Antrag ein, welcher bezweckt, die Folgen der hohen Getreidepreise zu verringern. Forcade bekämpft diesen Antrag, da derselbe bezwecke, die Zölle auf das Lebensmittel zu beseitigen, und nur geeignet sei, in den Getreidehandel störend und für alle Theile bedenklich einzugreifen. Seitens der Regierung wird hervorgehoben, daß man mit äußerster Vorsicht und nicht in Ueberstürzung zu Aenderungen in der bestehenden Gesetzgebung schreiten müsse. Schließlich wird der Antrag Häntjens an die Commission zurückgewiesen.

Deutschland.

Berlin, den 17. Juni. — Der Bundesrath hat, wie berichtet worden, beschlossen, für die Beobachtung des Venusdurchganges vor der Sonne im Jahre 1874 die Summe von 3000 Thlr. aus dem Dispositionsfonds des Bundeskanzleramts zur Verfügung zu stellen. Es ist dies auf Grund des Antrages der Gelehrten-Kommission geschehen, welche im Herbst v. J. mit der Aufstellung eines Beobachtungsplanes und eines Kostenanschlages beauftragt worden war. Die Vorversuche sollen zugleich die Aufstellung eines definitiven Kostenanschlages ermöglichen. Nach den vorläufigen Berechnungen würden die im Jahre 1874 auszusendenden wissenschaftlichen Expeditionen einen Kostenaufwand von 58,000 Thlr. erheischen für den Fall, daß die Beförderung der Expedition durch Schiffe der norddeutschen Kriegsmarine erfolgen kann, andernfalls würden sich die Ausgaben auf ca. 120,000 Thlr. belaufen. Der Bundesrath hat nun zwar die zunächst verlangte Summe von 3000 Thlr. bewilligt, weitere Beschlüsse über die Zahl und Ausdehnung der wissenschaftlichen Expeditionen sich aber vorbehalten. Zu den Vorversuchen haben sich einige Mitglieder der Kommission bereit erklärt.

— Das Befinden der Kronprinzessin ist ein ganz erfreuliches. Der Kronprinz hat von allen Seiten telegraphische Glückwünsche erhalten.

— Der Kriegs- und Marine-Minister hat den nicht vorschriftsmäßig approbirten Personen des Militairärztlichen Standes aufs Strengste die Vornahme ärztlicher Verrichtungen untersagt, wenn sie nicht ausdrücklich dienstlich in jedem einzelnen Falle zur Vornahme derartiger Verrichtungen angewiesen sind. Auch den Lazarethgehülfen soll die Ausübung der niedern Chirurgie nur in denjenigen Fällen gestattet werden, in denen sie ausdrücklich die Genehmigung des Ober-Militairarztes erhalten haben.

— Der hiesige vaterländische Frauen-Verein, immer bereit wo wirkliche Noth vorhanden, zu helfen, hatte sofort nach dem Bekantwerden des großen Brandunglücks in Bremen zur Beisteuer für die Verunglückten augefordert. Jetzt ist demselben aus Bremen die erfreuliche Mittheilung zugegangen, daß auch die unbemittelten Bewohner, die von dem Brande betroffen wurden, so ausreichend versichert sind, daß sie keiner fremden Hülfe bedürfen. Der Verein hat deshalb seine Sammlungen eingestellt.

— Bezüglich der Veräußerung von Domainen- und Forstgrundstücken ist unter Genehmigung des Königs neuerdings von dem Finanzminister angeordnet worden, daß die Vorschriften im § 21 der Regierungsinstruction vom 13. October 1817 und die nachträgliche Bestimmung der Geschäftsanweisung vom 31. Decembr. 1825 dahin abzuändern ist, daß einzelne für sich bestehende kleine Domainen- und Forstgrundstücke bis zum Ertrage von 5 Thlr., der nach dem bei der Grundsteuer-Veranlagung ermittelten Reinertrage ev. nach dem bisher aufgekommenen Pachtzinse resp. nach einem speciell aufzustellenden Anschlage zu bestimmen ist, durch die Regierungs-Abtheilungen im Wege der Licitation und ohne vorherige Anfrage bei dem Finanzminister veräußert werden können. Ferner ist die Bestimmung getroffen, daß der Finanzminister auch im Voraus Ermächtigung ertheilen kann zur Veräußerung isolirt für sich bestehender Domainen- und Forstgrundstücke von größerem Umfange bis zum Ertrage von 15 Thlr.

— Das Programm des Magistrats für die festliche Begehung der Säcularfeier des Geburtstages Königs Friedrich Wilhelm III liegt der Stadtverordneten-Versammlung gegenwärtig zur Beschlußfassung vor. Da der Magistrat annimmt, die Feier werde sich zu einer allgemeinen Landesfeier gestalten, zu welcher Deputationen aller Stände aus dem ganzen Lande zusammenströmen, so wird beabsichtigt, damit die Einweihung des Rathhauses durch ein dem Könige und seinen Gästen zu gebendes Fest zu verbinden, zu welchem die Summe von 3000 Thlr. gefordert wird. Außerdem proponirt der Magistrat in dankbarer Erinnerung an den König Friedrich Wilhelm III, „der die Gewerbe von den Fesseln des Zunftzwanges befreite und unter dessen Regierung die Kunst zuerst wieder anfing, die Producte gewerblicher Thätigkeit zu schönen Zwecken menschlicher Arbeit zu verklären, eine Friedrich-Wilhelmstiftung zum Capitalbetrage von 100,000 Thlr. zur Förderung der Zwecke des deutschen Gewerbemuseums zu errichten, unter der Bedingung, daß Vertretern der Communalbehörden eine angemessene Betheiligung an der Anstalt zugestanden wird. Nebenbei soll am 3. August in den Schulen ein Festact stattfinden und Abends die städtischen Gebäude glänzend beleuchtet werden, woran sich voraussichtlich eine Illumination der ganzen Stadt schließen wird.

— Die Berliner Pastoral-Konferenz beschäftigte sich in ihrer heutigen zweiten Versammlung ausschließlich mit Politik und zwar mit der Ausführung des Art. 15 der Verfassung, welcher der Kirche ihre Selbständigkeit wahrt. Hr. v. Gerlach aus Magdeburg, der bekannte Ultra-Konservative, sprach sich in längerem Vortrage für die schleunige Ausführung des Art. 15 aus, der Meinung entgegentretend, als bedürfe es dazu eines besondern Gesetzes. Seit Emanation des Allgemeinen Landrechts, das keine evangelische Kirche, sondern nur

---

Daisy's Gattenwahl.

Nach dem Englischen.

(Fortsetzung).

Die gute Rectorin äußerte sich sehr unzufrieden mit sich selbst darüber, daß sie nicht früher hieran gedacht habe. Während sie das Zimmer verließ, um das Verlangte herbeischaffen zu lassen, beobachtete der Doctor fortwährend mit wahrhafter Aengstlichkeit Daisy's Kleidersaum, so oft sie am Feuer vorüber kam. Eine Frage eines Nebenstehenden lenkte sein Auge auf einen kurzen Augenblick nach einer anderen Seite des Salons und gerade in diesem Momente vernahm er einen Aufschrei. Was er gefürchtet hatte, war geschehen. Daisy's Spitzenkleid war gegen die Stäbe des Rostes geflattert, das trockene, leichte Material fing Feuer gleich Zunder und in kürzerer Zeit, wie man es zu erzählen vermag, hatten die Flammen auch schon das mousselinene Untergewand ergriffen.

Wiewohl Vivian vielleicht nicht geradezu ein Feigling zu nennen war, so gehörte doch physischer Muth keineswegs eben zu seinen starken Seiten, und das Erste, was er that, sobald er entdeckte, daß die Dame, mit welcher er tanzte, in Flammen stand, war, sie loszulassen und von ihr fortzustürzen.

Hätte man ihm auch nur eine ganz kurze Zeit dazu gelassen, so würde er wahrscheinlich seine Geistesgegenwart wieder erlangt und den Versuch gemacht haben, sie zu retten. Bevor indessen selbst von irgend einer anderen Seite noch das Geringste geschah, hatte der Doctor bereits einen schön gestreiften Afghanenshawl vom Sopha herabgerissen und dem jungen Mädchen übergeworfen, indem er die Flammen theils damit, theils mit den bloßen Händen erstickte und erdrückte, ohne im Geringsten auf die Brandwunden Rücksicht zu nehmen, die natürlich bei dieser Operation unvermeidlich waren.

Alle im Zimmer befanden sich in der äußersten Aufregung und Verwirrung.

Von einem der Tische hatte Jemand das Tuch herabgezogen, so daß die sich auf demselben befindenden, zum Theile sehr werthvollen Nippsachen elend am Fußboden zertrümmert wurden. Andere schrieen aus Leibeskräften nach Wasser und noch wieder Andere eilten davon, um Mrs. Cornwall herbeizuholen.

Und als sie erschien, die arme Dame, weinend und händeringend, trat ihr der Doctor mit Daisy in den Armen entgegen, die er besinnungslos die Treppe hinabtrug.

„O, wollen Sie sie nicht nach meinem Zimmer bringen?" schluchzte Mrs. Cornwall. „Es steht dort ein Bett völlig bereit für sie. O, lassen Sie sie doch hier bleiben, bester Doctor."

Der Letztere schüttelte den Kopf.

Das Haus ihres Vaters war kaum zweihundert Ellen weit entfernt und er wußte, es war besser für sie, wenn sie sich dort befand. Er trug sie hinab in den sternenerleuchteten Garten, aus welchem er sie erst vor einer halben Stunde fortgeführt hatte, und trug sie so leicht wie einen Säugling die Dorfstraße entlang und in das Haus ihres Vaters, wo er sie sanft auf ihr eigenes schneeig weißes Bett niederließ und nun die verkohlten Kleider vorsichtig über den Brandwunden fortzuschneiden begann. —

Viele Wochen lang verbrachte er bei Tage und bei Nacht Stunden auf Stunden in dem dunklen Zimmer, in welchem Daisy auf ihrem Schmerzenslager wimmerte.

* * *

„Wann darf ich denn aber endlich einmal wieder in den Garten gehen, Doctor?"

Sie lag auf dem Sopha im Wohnzimmer und er saß neben ihr. Sie blickte durch's Fenster hinaus, durch welches sie im Liegen die Wipfel einiger Pappeln leicht im Märzwinde hin und her wehen sehen konnte. Hätte sie auf das Gesicht des Doctors geblickt, so würde sie bemerkt haben, daß ein Schatten darüber hinflog.

„Ich denke, jetzt wird das bald angehen können", antwortete er.

„Und wie bald denn?"

„Genau vermag ich Dir das kaum zu sagen. Du bist indessen außerordentlich geduldig und folgsam gewesen und ich finde es nur zu natürlich, daß Du es nachgerade müde wirst, eine Gefangene zu sein."

„Ach nein, daß ich dessen sonst eben so müde bin, kann ich gar nicht sagen. Es überkam mich nur plötzlich eine Art von Sehnsucht, einmal hinauszugehen und die Blumen in meinem Garten in Augenschein zu nehmen. Die Crocus stehen natürlich jetzt in ihren steifen Reihen da. Sie pflegten mich stets an Soldaten in gelben, rothen und weißen Uniformen zu erinnern. Ach, meine lieben, kleinen Hepaticas! Nun, diese werden jetzt wohl schon bedeutend verblüht sein!"

„O, wie gedankenlos, wie unendlich gedankenlos ich gewesen bin!" rief der Doctor plötzlich, indem er sich vom Stuhle erhob und rasch das Zimmer verließ. —

Er schritt die Treppe hinab und in den Garten hinaus, wo er ein großes Bouquet Crocus und Hepaticas pflückte.

Sein Gesicht trug, während er dies that, einen eigenthümlich gemischten Ausdruck zur Schau; es lag sowohl Kummer wie Freude darin, ganz besonders aber etwas wie Aengstlichkeit, als ob die Blumen unter seinen Händen leiden könnten, denn diese schien er fast geneigt wie einen Theil Daisy's selbst zu betrachten. Er brachte sie ihr und legte sie ihr auf die Brust.

„O, ich danke Dir, ich danke Dir!" flüsterte sie innig und unter Thränen.

Er brachte ihr eine Vase, um sie darin zu ordnen und ließ sie bei dieser Beschäftigung allein. Jeden Morgen brachte er ihr von jetzt an ein Bouquet Blumen, so daß sie aus der Wahl dieser stets sehen konnte, wie die Jahreszeit vorschritt.

Den Crocus folgten Anemonen und gelbe Levcojen und nach einiger Zeit verschämte, kleine, süß duftende Rosenknöspchen.

Als er ihr eines Tages ein Bouquet davon überreichte, sagte sie: „Ich hätte doch geglaubt, zu dieser Zeit schon wieder im Stande zu sein, mir selbst ein solches Bouquet zu pflücken."

kirchliche Gesellschaften kenne, sei die Kirche in ihrer Selbständigkeit schwer geschädigt worden, niemals aber wäre die Gefahr der Demokratisirung der Kirche so groß gewesen, wie eben jetzt. Das käme hauptsächlich her von der Schwäche des Kirchenregiments gegenüber den Parteiungen in der Kirche; mit tiefem Schmerz habe man vernehmen müssen, daß der Knak'sche Antrag auf Ausschluß der Protestanten-Vereinler an höherer Stelle Mißbilligung fand. Aus diesem Grunde seien für jetzt auch die Synoden ein Unding; jeder Ehebrecher und jeder Trunkenbold würde Zutritt zu denselben haben, und Fragen wie: ob Gott ein Weltgott oder ein Herrgott sei, und ob der Mensch von Gott oder vom Urschwein oder vom Affen abstamme, würden diskutirt werden. Das Abgeordnetenhaus habe sich um die Kirche nur so weit zu bekümmern als es die nöthigen Gelder bewilligt; thue es das nicht, nun so sei ein Konflikt da, und man habe bei der Militärorganisation gesehen, daß die Regierung auch ohne die Zustimmung der Abgeordneten die Gelder ausgiebt. — Den Schluß der Konferenz bildete eine Gedächtnißrede auf Hengstenberg von dem Pastor Völbling aus Radensleben. — Beim Ausgang wurde, ob absichtlich oder nicht, bleibe dahin gestellt, ein Traktätchen über den Säuferwahnsinn an die Herren ausgetheilt.

— Das neue Wahlreglement, welches vor Kurzem publicirt worden und nunmehr Gesetzeskraft erhalten hat, dürfte für keinen Bundesstaat eine größere Aenderung hervorzurufen haben, als für Mecklenburg. Dort waren bekanntlich bisher keine örtlich abgegrenzten Wahlkreise, sondern die Städte, die Rittergüter und das Dominium waren für sich durch das ganze Großherzogthum zu Wahlbezirken vereinigt; auch war den politisch Bestraften (Moritz Wiggers) das passive Wahlrecht vorenthalten. Mecklenburg steht jetzt mit Preußen gleich, denn das neue Gesetz schließt sich dem bisherigen preußischen Reichswahlreglement fast pure an. Ebenso sind die abgestempelten Stimmzettel, welche man in Sachsen bisher anwendete, durch das neue Gesetz beseitigt. Die wichtigste Aenderung, welche dieses neue Gesetz trifft, ist die Entziehung des activen Wahlrechts für das Militär, ferner die Verleihung der Wählbarkeit schon nach einjähriger Bundesangehörigkeit; die Vernichtung der giltig befundenen Stimmzettel erst nach erfolgter Giltigerklärung der Wahl durch den Reichstag; ferner die Bestimmung, daß der zur Zusammenstellung der Wahlergebnisse aus den einzelnen Stimmbezirken zusammentretenden Versammlung keinerlei Entscheidung über Giltigkeit und Ungiltigkeit von Wahlstimmen zusteht, sondern hierzu nur der Vorstand der einzelnen Abstimmungsbezirke, vorbehaltlich der Prüfung durch den Reichstag berechtigt ist. Die übrigen Aenderungen, die gegenüber dem bisherigen Wahlreglement vorgenommen sind, haben keine principielle Bedeutung.

Von nun an wird auch das gesammte Militär-Administrationswesen Lehrgegenstand in den Kriegs-Akademieen werden, um den jungen Officieren auch die für das Verwaltungsfach nothwendige Ausbildung zu gewähren.

— Der Cultusminister hat in einem Spezialfalle es abgelehnt seine Zustimmung zu ertheilen, daß bei dem 25jährigen Bestehen eines Gymnasiums eine die Grenzen einer Schulfeierlichkeit überschreitende Feierlichkeit veranstaltet werde, zumal bei der großen Anzahl der öffentlichen Lehranstalten im ganzen Staate die fünfundzwanzigjährigen Jubiläen so häufig wiederkehren, daß es schon deshalb auf dem Gebiete der Unterrichtsverwaltung noch weniger als auf anderen Gebieten rathsam erscheint, Seitens der Staatsregierung auf solche Jubiläen besondere Rücksicht zu nehmen.

— Jagdscheine. Wie wir hören, werden die Jagdscheine, welche für das nächstfolgende Jahr zur Ausgabe gelangen, was in der Regel vor Eröffnung der Jagd zu Ende des Monats September stattfindet, eine andere äußere Einrichtung erhalten und zwar soll auf denselben gleichzeitig der wesentliche Inhalt des neuen Wildschongesetzes, namentlich der Anfang und Endtermin der Schonzeit angegeben werden.

— Auf Eingabe eines Elementar-Lehrers wegen des Turnunterrichts und den bezüglichen Bericht der Königl. Regierung hat der Minister der geistlichen Angelegenheiten sich dahin geäußert, daß er die besondere Ausbildung von Vorturnern für die Volksschule für bedenklich erachte, soweit das Vorturnerwesen nicht bloß ein Helferdienst, wie er auch bei dem sonstigen Unterrichtsbetriebe gestattet ist, sein soll, da sowohl die Correctheit der Uebungen, wie auch der erziehende Einfluß des Turnens dadurch wesentlich beeinträchtigt würden. Wenn sich der Durchführung der Bestimmung des amtlich eingeführten Leitfadens für den Turnunterricht im § 3, daß zweckmäßig zu gleicher Zeit von einem Lehrer nicht mehr als 40 Schüler unterrichtet werden können, in sehr vielen Fällen auch für jetzt noch nicht zu beseitigende Schwierigkeiten entgegenstellen, so müsse er sich im Princip doch für das Klassenturnen erklären. Ließe sich die Bestimmung des § 4 des erwähnten Leitfadens, wonach jeder Schüler wöchentlich womöglich 2 Stunden Turnunterricht erhalten soll, bei mehrklassigen Schulen nicht ermöglichen, so halte er es für angemessener, die Unterrichtszeit für die untern Stufen zu verkürzen, als dem Lehrer eine Schülermasse zuzuweisen, welche er zu beherrschen außer Stande ist und für die er daher auch die Verantwortung nicht übernehmen kann. Eine für nothwendig erachtete Vermehrung der Turnstunden sei, wenn dieselben in die Pflichtstunden, etwa nach Verminderung der sonstigen Unterrichtsstunden, nicht eingerechnet werden können, für die Mehrarbeit zu entschädigen.

— Das von dem Köngigl. statistischen Bureau herausgegebene amtliche Kalender-Material hat in diesem Jahre (für das Jahr 1871) zum ersten Male eine veränderte u. verbesserte Form erhalten durch welche man auch den Bedürfnissen der neuen Landestheile gerecht wird. Dasselbe umfaßt in dieser Form: 1., den Fest- Namens- Phänomens- Kalender, von dem die unveränderlichen Tafeln: Das Verzeichniß der Kalender-Namen, die chronologische Uebersicht, die Tafeln des Sonnen-Auf- und Unterganges pp. und der allgemeinen Erläuterung des Phänomen-Kalenders den Verlegern ein für allemal mitgetheilt, die anderen Tafeln dagegen, und zwar: der jährliche Festkalender, die Tafeln der Auf- und Untergänge, Körper und Lichtgestaltungen des Mondes, die Angaben über die Finsternisse und anderweitige merkwürdige Phänomene des Jahres, die Tafel der Planetenerscheinungen und die Tafel der Ebbe- und Fluth-Erscheinungen alljährlich geliefert werden sollen. Das Jahrmarktsverzeichniß und die genealogischen Nachrichten werden den Verlegern nun auf besonderen Wunsch mitgetheilt.

— Gegen das Infallibilitäts-Dogma. Wie ein Correspondent der „A. Ztg." aus bester Quelle mittheilen kann, haben auch die katholischen Reichs- bez. Landtagsabgeordneten, die HH. Reichensperger, Mallinkrodt, Windthorst u. A., sich gegen die Unfehlbarkeit des Papstes erklärt, und zwar in einem direct an ihn selbst gerichteten Schreiben, in welchem sie zugleich auf all das Unheil hinweisen, welches, zumal der katholischen Kirche Deutschlands, aus einer derartigen Dogmatisation unfehlbar erwachsen würde. Die künstlich gehegte und gepflegte Orthodoxie innerhalb der „preußischen Landeskirche" sieht bekanntlich mit Furcht und Zittern den Tag herannahen, an welchem einmal eine preußische Regierung den Anforderungen der gebildeten öffentlichen Meinung gerecht werden, und unseren Volksvertretern ein dem Geiste, wie dem Wortlaute der Verfassung entsprechendes Gesetz über die Einführung der Civilehe vorschlagen wird. An diesem Tage, so meint sie mit Recht, wird ihrer Herrschaft in der Kirche die schwerste und völlig unheilbare Wunde geschlagen werden. Darum und durchaus aus keinem andern Grunde predigt sie von allen Kanzeln, daß die Civilehe eine nicht bloß unkirchliche, sondern eine ganz und gar widerchristliche Einrichtung sei. Um so größer ist ihre Bestürzung, daß sie jetzt vernehmen muß, wie gerade die allerstarrste und zugleich allereifrigste Orthodoxie innerhalb der gesammten evangelischen Kirche, wie die Vertreter des strengsten, buchstabengläubigsten Lutherthums in ihrer am 9. Juni unter dem Vorsitz des Münchener Ober-Consistorial Präsidenten Dr. v. Harleß in Leipzig abgehaltenen „allgemeinen lutherischen Conferenz" einmüthig den Grundsatz der obligatorischen Civilehe proklamirt haben. Ohne irgend einen Widerspruch haben sie einstimmig die Erklärung beschlossen, „daß die Kirche das Recht des Staates anzuerkennen habe, durch seine Gesetze die den rechtlichen Bestand der Ehe bedingenden rechtlichen Voraussetzungen überhaupt, insbesondere aber die Eheschließung vor einer staatlichen Behörde als die zum Zustandekommen einer Ehe nothwendige Form festzustellen." Nur behält sich die Kirche (und dazu ist sie auch nach unserer Ueberzeugung sogar verpflichtet) das Recht vor, nach ihren Grundsätzen zu entscheiden, welche von den rechtsgiltig geschlossenen Ehen solche sind, daß sie auch durch kirchliche Einsegnung als für kirchlich zulässige erklärt werden dürfen. Ferner behält sie auch das Recht sich vor (und das ist freilich eine sehr unprotestantische, aber doch formell berechtigte Anmaßung), „die Berechtigungen und Wohlthaten christlicher Gemeindeglieder" solchen Eheleuten zu entziehen, deren Ehe zwar eine kirchlich zuläßige ist, die es aber nach vollzogenem Civilacte gleichwohl unterlassen haben, die kirchliche Trauung nachzusuchen. Aber, wie dem auch sei, die lutherischen Orthodoxen haben den Muth gehabt, sich auf ihr und zwar unantastbares, kirchliches Recht zu beschränken und sich damit auf ihre eigenen Füße zu stellen. Dieser Muth aber wohnt ihnen bei, weil ihre Orthodoxie, so beschränkt sie auch ist, und so weit sie auch von dem wahren Geiste des Christenthums sich entfernt, doch aus ehrlichem Herzen stammt und auf den Folgen eines aufrichtigen, wenn auch irrenden, Glaubens beruht. Unsere landläufigen Orthodoxen dagegen haben diesen Muth nicht, denn sie fühlen in dem, was sie ihren Glauben nennen, sich so wenig sicher, daß sie, zitternden Herzens, das Zusammenstürzen ihrer ganzen Herrlichkeit voraussehen, wenn einmal die Staatsgewalt aufhören sollte, die einzig feste Säule ihrer Orthodoxie zu sein. Sie glauben nicht an die innere Kraft ihrer eigenen Lehre und können, der Natur der Sache nach, nicht an sie glauben.

Ausland.

Frankreich. Die politische Stille, welche in der saison morte herrscht, wurde in den letzten Tagen durch Gerüchte von einer ernstlichen Erkrankung des Kaisers Napoleon unterbrochen, welche jedoch, da sie sich als übertrieben erwiesen, keinen weitern Einfluß ausübten, als sie die Course an der Pariser Börse etwas erschütterten. Das Unwohlsein des Kaisers, welches in einer leichten Affection des Halses bestand, scheint bereits ganz gehoben zu sein, da eine Depesche uns heute meldet, das derselbe am Mittwoch Morgen einem Ministerrathe präsidirte. Man glaubt, daß in dieser Sitzung die Frage der Gotthardbahn zur Discussion gekommen ist, bezüglich welcher die französische Regierung mit dem Berliner Cabinet vollständig einverstanden ist. Der Staub, welcher in dieser Angelegenheit aufgewirbelt wurde, war nicht dick genug, um den politischen Horizont zu umdüstern. In den Tuilerien ist man entschieden jedem Conflict zu einer Zeit abgeneigt, in welcher der innere Umgestaltungsproceß noch nicht abgeschlossen ist; zu einer Zeit ferner, in welcher alle liberalen Parteien die Sucht nach der flunkernden Gloire über Bord werfen und den Ruf nach Frieden und Freiheit erheben. Wie die Organe der französischen Regierung schon jetzt thun, muß sich jeder Freund des Friedens engerisch gegen jene Pariser Presse kehren, welche den mühsam gestifteten und noch mühseliger zusammengehaltenen europäischen Landfrieden brechen will und dabei besondere Sorgsamkeit für die Schweiz heuchelt, deren gefährlichsten Feinde eben die Gloire-Hascher sind. — Man erzählt sich in Paris, daß die vier ausländischen Candidaten für den spanischen Thron, von denen Prim spricht und welche die spanische Krone ausgeschlagen haben, seien: Dom Fernando von Portugal, Herzog Thomas von Genua, Prinz Leopold von Hohenzollern und Erzherzog Ludwig Victor von Oesterreich, der im Winter des vergangenen Jahres Spanien besucht hat. Frankreich namentlich soll Letzteren stark empfohlen haben, da Napoleon III. die Idee hatte, auf diese Weise gewissermaßen das wieder gut zu machen, was er an den Habsburgern in Mexiko gesündigt; der Erzherzog hat schließlich indeß nicht gewollt.

Daenemark. Für den verstorbenen König Friedrich VII. werden jetzt an verschiedenen Orten des Landes Denkmäler errichtet. So wurde am Tage der Feier des Grundgesetzes — Pfingstsonntag — ein solches in Stubbekjöbing — Jütland — eingeweiht. — Auf demselben findet sich die Inschrift: dem Freunde des Volkes, dem Geber des Grundgesetzes, Friedrich VII., geboren 6. October 1808, König geworden am 20. November 1848, gestorben den 15. November 1863. In der Mitte des Volkes liegt meine Kraft." (Letztere Worte bildeten bekanntlich den Wahlspruch des Königs.)

Provinzielles.

Jablonowo, 10. Juni. (Egsdt.) Was man hier unter Gleichberechtigung der Confessionen und Nationalitäten versteht, dazu liefert folgende Thatsache eine passende Illustration. Der hiesige katholische Pfarrer Herr Schmidt regte die lobenswerthe Idee an, hierorts ein möglichst großartiges Kinderfest zu feiern, und lud deshalb mit einem schnell erwählten Vorstande die benachbarten Ortschaften, sowie einzelne in Folge des Bahnbaues hierselbst wohnhafte Personen 2c. mittelst Cirkulärs, in welchem ein Festprogramm aufgestellt und mit einer in unserer Gegend leider noch seltenen Toleranz vollständige Gleichberechtigung der Confessionen, der Nationalitäten und des Standes zugesichert ward, zu reger Theilnahme, sowie zu freiwilligen Beiträgen auf's Wärmste ein. Dieses Fest fand nun am 9. d. Mts. statt und wurde mit Messe und polnischer Predigt in hiesiger katholischer Kirche eröffnet, worauf der Festzug sich nach dem benachbarten Rittergute Jaguszewitz begab. An demselben war nur auffällig, daß die katholischen Kinder durch eine weiße Fahne sich von den schwarz-weiß beflaggten evangelischen Sadlinker Kindern unterschieden. Kurz vor Jaguszewitz, auf den sogenannten Schwedenschanzen, befahl besagter Herr Farrer Stillstand und hieß die evangelischen Kinder austreten, worauf er sich, die Musik mitnehmend, mit den polnisch sprechenden katholischen Kin-

---

Mit einem leisen Seufzer setzte er sich dann neben ihrem Sopha nieder.

„Nur noch eine kurze Zeit länger mußt Du Dich gedulden Kind," sagte er. „Ich werde Dich jetzt bald genug aus der Kur entlassen müssen."

„Mich entlassen müssen?" wiederholte sie verwundert. „Du sprichst ja, als ob es Dir leid thäte, daß ich beinahe wiederhergestellt bin"

„Es freut mich aufrichtig und ich bin dem Himmel dankbar dafür, daß es mit Deiner Genesung so schnell vorwärts schreitet, Daisy," sagte er.

Sie wandte den Kopf und blickte ihm in's Gesicht. „Dankbarkeit magst Du empfinden, Freude aber nicht." —

„Ich weiß nicht, woraus Du dies schließest, aber ich freue mich wirklich oder — versuche wenigstens, es zu thun. Die Menschen sind in dieser Welt nur so außerordentlich selbstsüchtig, Daisy.

Als Du schwer leiden mußtest, mein Kind," fuhr er mit leiser Stimme fort, indem er sein Gesicht so hielt, daß sie es nicht sehen konnte, „da habe ich alle Deine Schmerzen mit Dir gefühlt. Hätte ich Dich von ihnen zu erretten vermocht, ich würde mein Leben dafür hingegeben haben. Jetzt aber, da die Schmerzen vorüber sind, fühle ich nur noch, daß Du mein bist, so lange Du hier liegst, und es wird mir außerordentlich schwer, Dich zu entlassen.

Dessenungeachtet aber, weißt Du wohl, möchte ich Dich nicht eine Stunde länger auf Deinem Lager zurückhalten, wie ich es durchaus nothwendig finde."

„Ich weiß das ja," antwortete sie, ihm freundlich zulächelnd.

Er erhob sich, um sich zu entfernen.

„Doctor," fuhr sie fort, das Gesicht von ihm abgewandt und mit ihren Rosenknospen spielend.

„Doctor, ich möchte Dir gerne eine Frage stellen. Willst Du mir diese offen und ohne Rückhalt beantworten?"

„Wenn ich es vermag, ja."

(Fortsetzung folgt.)

dern nach dem Gute begab, wo dieselben mit Speise und Trank reichlich bewirthet wurden. Daß die ohne Musik zurückgelassenen Sadlinker 2c., welche mit den übrigen deutschen Bewohnern mindestens die Hälfte zu dem katholischen Feste beigesteuert hatten, entrüstet nach Hause zogen, ist wohl leicht erklärlich. Urtheile Jeder selbst.

Pelplin, 13. Juni. Sie glauben gar nicht, mit welcher Unverschämtheit und Unfläthigkeit einzelne clericale Blätter gegen unsere Tagesblätter zu Felde ziehen. Wer die Unfehlbarkeit nicht recht verdauen kann, oder wer kein besonderer Freund der Jesuiten ist, gehört zu den Verbündeten des Satans. Man lese nur die „Hausblätter" oder das zweite Heft von „des Teufels Küche, oder: Wie die aufgeklärte Presse arbeitet", da finden wir Mittheilungen, wie sie nur im verbranntesten Gehirn Einzelner entstehen können: Der älteste Intriguant hat schon im Paradiese sein Meisterstück gemacht und ist dadurch Patron und Vorbild aller seiner Nachfolger geworden. Romane, Leihbibliotheten, sagt er, rauben mehr Menschenleben, als Cholera oder Pest hinweg, da sie durch das Gift der Unehrbarkeit Seelen verderben. „Zeitungen machen Recht und Unrecht, Pflicht, Tugend und Laster zu schwankenden Begriffen." Sie huldigen dem Grundsatze: Wir glauben All' an einen Gott, Christ, Jude, Türk' und Hottentott! Ferner: „Die Leser der aufgeklärten Presse halten einen Jesuiten für ein langes spindeldürres Wesen, mit gefurchter Stirne, tiefliegenden Augen, lauernden Blicken, spitzer Nase, stets lächelndem Munde, schmeichelnden Worten und gewähltem Benehmen. Zu diesem Conterfei eines Jesuiten bildet das der Mönche gewöhnlich einen grellen Gegensatz; dieselben werden gezeichnet mit rundem Schmeerbauche, kahler Glatze, glühendem Vollmondsgesicht, so steht es in den Erzählungen der neuheidnischen Schriftsteller, und weiter mit großer Vorliebe für Keller, Küche und reiche Erbschaften. Und was thun die katholischen Leser solcher Werke? heißt es weiter; sie nehmen so etwas mit wahrer Eselsgeduld hin. „Toleranz und Humanität seien für Nichtkatholiken ganz unbekannte Begriffe u. s. w." Dies eine Probe der frommen Ergüsse christlicher Liebe aus dem eben bemerkten Cyklus von Brochüren.

Locales.

— **Personal-Chronik.** Die Stadtverordneten-Versammlung hat, wie wir schon gestern andeuteten, Veranlassung genommen in einem besonderen Anschreiben an den K. Landrath Hrn. Hoppe demselben für seine mehrjährige amtliche Thätigkeit und seine ersprießliche Wirksamkeit als Kämmerer der Stadt ihre Hochachtung und ihren Dank auszusprechen. Hieran knüpft die Vers. noch den Wunsch, daß es dem Genannten in seinem neuen, oft schwierigen Berufe gelingen möge, sich die gleiche Liebe, Achtung und Anerkennung zu erwerben, sowie die Versicherung, daß die Thorner Stadtverordneten den Scheidenden auf seinem künftigen Lebenswege mit der aufrichtigsten Theilnahme begleiten werden.

— **Zu den Wahlen.** Dem „Gr. Ges." wird von hier mitgetheilt, daß es noch zweifelhaft sei, ob Herr Justizrath Dr. Meyer, der zu dem linken Flügel der National-Liberalen im Reichstage gehörte, namentlich bei der Berathung des Strafgesetz-Buches sich auszeichnete, auch seinem Votum gegen die Todesstrafe treu blieb, eine Wiederwahl zum Norddeutsch. Reichstage annehmen werde. Soweit wir unterrichtet sind, hat unser geehrte Mitbürger eine definitive Erklärung in dieser Frage noch nicht abgegeben.

— **Schulfest.** Die Schüler des Gymnasiums machten heute den 17. ihre herkömmliche Turnfahrt nach Barbarken zur Gedächtnißfeier an die Schlacht von Belle-Alliance. Da der 18. Juni d. J. auf einen Sonnabend fällt, so war mit Rücksicht auf die Schüler mosaischer Konfession, um ihnen die Theilnahme an dem Feste zu ermöglichen, die Festfeier auf heute, den 17., verlegt worden. Das Fest wurde von der freundlichsten Witterung begünstigt.

— **Zum Provinzal-Landtage.** Der Landtagsmarschall Graf zu Eulenburg macht bekannt, daß bei dem bevorstehenden Provinzial-Landtage, welcher d. 19. d. M. in Königsberg eröffnet werden wird, der bestehendenden Geschäftsordnung gemäß eingehende Petitionen nur bis zum 26. Juni c. angenommen werden können.

— **Literarisches.** Die uns vorliegenden drei neuesten Hefte (10 bis 12) des zwölften Jahrganges von „Ueber Land und Meer", Allgemeine Illustrirte Zeitung, herausgegeben von F. W. Hackländer (Stuttgart, Ed. Hallberger), zeichnen sich wiederum durch eine Fülle des interessantesten unterhaltenden und belehrenden Textes und durch Reichthum und Gediegenheit der Illustrationen aus. In erster Reihe nehmen unser Interesse und unsere herzliche Theilnahme in Anspruch: der überaus lebensfrische Roman Hackländer's „Geschichten im Zickzack", der an die besten Schöpfungen dieses beliebtesten deutschen Belletristen, Sittenschilders und gemüthvollen Humoristen erinnert, die feinsinnige poetische Novelle von Elise Polko: „In der Heimath", die launige historische Erzählung von Ernst Pasqué: „Ein Schreibfehler und seine Folgen" und der hochspannende Sensationsroman von Karl Detlef: „Schuld und Sühne", der, wie die besten Romane des schnell beliebt gewordenen Verfassers, in den höchsten Gesellschaftskreisen Rußlands spielt. Karoline Bauer setzt ihre liebenswürdigen und herzensfrischen Erinnerungen aus dem Bühnenleben fort und plaudert diesmal über die Bühne und die interessantesten Persönlichkeiten in Wien. Wir finden Porträts und Biographieen von Bischof Stroßmeyer, Elise Polko, Carl Gerok, Graf Bray-Steinburg, Livingstone, Feldmarschall Wagner, Minister Stremayr, Moscheles, Berlepsch, Kalisch u. s. w., Gedichte von Geibel, Roquette, Gerok, George von Dyherrn, Hans Hopfen u. A. — Die mannigfachsten und interessantesten Skizzen aus den Federn von Professor Mendelsohn, Dr. med. Klencke, Karl Ruß, Arnold Wellmer, Ernst Eckstein, Aug. Silberstein, A. v. Römer, Freiherr v. Thüngen, Franz Wallner u. A. Unter den c. 70 großen prächtigen Illustrationen finden wir in erster Linie die wichtigsten Zeitereignisse, reizende Genrebilder nach Oelgemälden und ergötzliche humoristische Bilder. Durch solche Reichhaltigkeit des Inhalts und den jetzigen beispiellos billigen Preis (das Quartal von 13 Nummern nur $22\frac{1}{2}$ Sgr., das 3 wöchentliche starke Heft nur 5 Sgr. — etwa der Abonnementspreis für eine gleiche Menge Lesestoff, in einer Leihbibliothek! —) ist die Auflage von „Ueber Land und Meer" im Laufe eines halben Jahres um nicht weniger als 120,000 Exemplare gestiegen, ein Erfolg, der einzig in der deutschen Journal-Literatur dasteht und als beste Empfehlung des Journals für sich selbst spricht.

— **Polizei-Bericht.** Vom 1. bis einschließlich 15. Juni c. sind 13 Diebstähle zur Feststellung,

ferner: 8 Bettler, 19 Trunkene und Ruhestörer, 4 liederliche Dirnen, 4 Obdachlose zur Verhaftung gekommen.

292 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden ist eingeliefert: 1 Beutel mit polnischem Gelde und 1 Bouton.

Briefkasten.

Eingesandt.

Zu den Wahlen.

Ihr Männer! hört das Wahlgeschrei:
Die feudale Partei will wieder euch berücken,
Mit Lug und Trug umstricken;
So mancher schlaue Fuchs wird Euch
Gewiß die Hände lecken,
Doch laßt vor keinem bösen Streich
Das treue Herz erschrecken,
Und bleibt bei allem Wahlgeschrei
Dem Rückschritt feind, dem Fortschritt treu!

Börsen-Bericht.

Berlin, den 15. Juni. cr.

Fonds:	fest, steigend.
Russ. Banknoten	$80\frac{1}{2}$
Warschau 8 Tage	$79\frac{1}{2}$
Poln. Pfandbriefe 4%	72
Westpreuß. do. 4%	$81\frac{1}{2}$
Posener do. neue 4%	$83\frac{1}{4}$
Amerikaner	$96\frac{7}{8}$
Oesterr. Banknoten	$84\frac{1}{2}$
Italiener	$59\frac{1}{8}$
Weizen:	
Juni	$76\frac{1}{2}$
Roggen:	fest.
loco	52
Juni-Juli	$52\frac{3}{4}$
Juli-August	$53\frac{1}{4}$
Herbst	$55\frac{1}{8}$
Rüböl:	
loco	$14\frac{1}{4}$
Herbst	$13\frac{1}{3}$
Spiritus	fest.
Juni	$16\frac{11}{12}$
Juli-August	$16\frac{5}{8}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 17. Juni. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: sehr schön.

Mittags 12 Uhr 21° Wärme.

Bei kleiner Zufuhr Preise sehr fest.

Weizen, höher 123 — 24 Pfd. 66—67 Thlr., hochbunt 126/7 Pfd. 69—70 Thlr., 129/30. Pfd. 71—72 Thlr. pro 2125 Pfd.

Roggen, fest, 43 bis 45 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, Brauerwaare bis 36 Thlr., Futterwaare 31—33 Rtl.

Hafer, 24—26 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 42/44 Thlr., Kochwaare 44—45 Thlr.

Rübkuchen: beste Qualität gefragt $2\frac{7}{12}$ Thlr., polnische $2\frac{1}{4}$—$2\frac{5}{12}$ Thlr., pr. 100 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% $15\frac{1}{2}$—$15\frac{2}{3}$ Thlr.

Russische Banknoten: $79\frac{1}{8}$ oder 1 Rubel 25 Sgr. 9 Pf.

Danzig, den 16. Juni. Bahnpreise.

Weizen, theurer, bezahlt für abfallende Güter 115—26 Pfd. von 61—68 Thaler, bunt 124—126 Pfund von 68—70 Thlr., für bessere und feine Qualität 124—129 Pfd. von 70 —75 Thlr. p. Tonne.

Roggen, höher, 120—125 Pfd. von $47\frac{1}{3}$—$50\frac{5}{6}$ Thlr.

Gerste, fest, 41—44 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen, Futter- 43—45 Thlr., Kochwaare 46—47 Thlr. pr. Tonne von 2000 Pfd.

Hafer, 41—42 Thlr. pr. Tonne.

Spiritus, ohne Zufuhr.

Stettin, den 16. Juni.

Weizen, loco 76—80, pr. Juni-Juli 81, pr. Herbst 81.

Roggen, loco 50 — $53\frac{1}{2}$, pr. Juni-Juli $53\frac{3}{4}$, pr. Herbst $55\frac{1}{4}$.

Rüböl, loco $14\frac{3}{4}$, pr. Juni $14\frac{1}{2}$, Herbst $13\frac{5}{12}$.

Spiritus, loco $17\frac{1}{4}$ pr. Juni-Juli $16\frac{2}{3}$.

Auf den 18. preußischen Wollmärkten zu Berlin, Breslau, Kassel, Coblenz, Diez, Düsseldorf, Elbing, Halle, Hannover, Hildesheim, Husum, Königsberg i. Pr. Landsberg a. W., Mühlhausen, Paderborn, Posen, Stettin und Stralsund wurden im Jahre 1869 ins gesammt 337,660 Ctr. Wolle verkauft, darunter befanden sich 4615 Ctr. extra feine, 105,732 Ctr. feine 159,499 Ctr. mittlere und 67814 Ctr. ordinaire Wollen. Gegen das Vorjahr wurden 391 Ctr. extra feine Wollen mehr, dagegen 15777 Ctr feine 11199 Ctr. mittlere u. 26,978 Ctr. ordinaire Wollen weniger verkauft. In Betreff des verkauften Gesammtquantums steht Berlin mit 151573 Ctr. obenan, dann folgt Breslau mit 69,000 Ctr. Posen mit 28,727 Ctr. Königsberg mit 23,700 Ctr. Stettin mit 19694 pp. Das geringste Quantum wurde in Elbing (22 Ctr.) verkauft. An Preisen wurden erzielt für extrafeine Wollen 60—105 Rtl. pro Zollcentner, für feine Wollen 37 — 90 Rtl. für mittlere Wollen 28—70 Rtl. und für ordinaire Wollen 19—50 Rtl. Die höchsten Preise wurden durchweg in Breslau, die niedrigsten im Hannover erzielt.

Amtliche Tagesnotizen

Den 17. Juni. Temperatur: Wärme 16 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand — Fuß 10 Zoll.

Inserate.

Heute früh 1 Uhr verschied nach längerem Leiden unser geliebter Sohn **Emil**, im Alter von 8 Jahren und 3 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrübt hiermit an

Thorn, den 16. Juni 1870.

Hanert und Frau.

Schlesingers Garten.

Heute Sonnabend, den 18. Juni 1870

Grosses Concert à la Strauss.

Anfang 7½ Uhr. Entrée à Pers. 2½ Sgr. Familienbillets zu 3 Personen à 5 Sgr. sind vorher bei Herrn L. Grée und in meiner Wohnung zu haben.

Th. Rothbarth.

1 Wohn. zu verm. Bäckerstr. 253. O. Wunsch.

Mit der ergebenen Anzeige, daß ich das Weichsel-Badeschiff gepachtet habe und am Dienstag, den 21. d. Mts. eröffnen werde, verknüpfe ich die Bitte um geneigten Besuch. Dutzend-Billette 15 Sgr. — Das einzelne Bad ohne Bade-Wäsche 1 Sgr. 6 Pf.

August Wenig.

Ein Flügel ist zu vermiethen oder zu verkaufen Schuhmacherstr. 425.

Ergebenste Anzeige.

Meinen geehrten **Kunden** zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mit meinen billigen

Kurz-, Weiß-, Woll- und Nähmaterialien

sowie

Berliner Schreibmaterialien

diesmal **nur** bis Montag Abend hier bleibe.

Achtungsvoll

Adolph Paege.

Verkaufslokal Hotel zum Copernicus.

In der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn ist stets vorräthig:

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.

Ein Formular- und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche.**

Bearbeitet von

Dr. L. Kiesewetter.

Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis: gebunden nur 15 Sgr.

Husten und Verschleimung schnell heilbar.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Ebenfurt, 18. März 1870. Hiermit ersuche ich, mir umgehend 5 Pfd. Malz-Chocolade zu übermitteln, da dieselbe bei meiner Frau **vortrefflich kräftigend wirkt.** Joseph Perl, Hausbesitzer. — Ich ersuche Sie, mir von Ihren in so vielen Fällen **heilsamen Malz-Brustbonbons gegen Hustenreiz zu senden.** Helene, Gräfin Khuen, Hauptmanns-Gattin in Arad. — Den Empfang Ihrer letzten Sendung bestätigend, komme ich, Sie in Folge **der wohlthätigen Wirkung** um eine Sendung von 28 Flaschen Ihres Malzextract-Gesundheitsbieres als Eilgut zu ersuchen. Franz Tschinkel, Zuckerfabriks-Besitzer in Lobositz. — Ich ersuche Sie höflichst, mir per Eilgut zu senden: 24 Flaschen Malzextracts-Gesundheitsbier, 6 Cartons Brustmalzbonbon und 2 Pfund Malz-Gesundheits-Chocolade. Im Mai 1869 habe ich von Ihren Malz-Präparaten einen Versuch gemacht und habe dieselben gegen Unterleibs- und Hämorrhoidal-Leiden, Magenschwäche, Verschleimung und Husten angewendet; **von letzterem Uebel habe ich gar Manchen durch Ihre Malzbonbons geheilt.** Stephan Bogdanovic in Brood.

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

In dem Verlage des Unterzeichneten erschien und ist, sowie auch bei Herrn Justus Wallis vorräthig zu haben:

Strafgesetzbuch

für den

Norddeutschen Bund.

Nach amtlichen Quellen mit ausführlichem Sachregister.

Preis broch. 5 Sgr.

Ich wiederhole hierbei meine in der vorläufigen Anzeige bereits ausgesprochene **Warnung,** das Publikum möge sich vor dem Kaufe der bereits vor 8 und 12 Tagen erschienenen Ausgaben hüten, welche, da sie **vor** der amtlichen Publikation des Gesetzes herausgegeben wurden, eine Menge **Unrichtigkeiten** in Bezug auf das **Strafmaaß** u. s. w. enthalten. Meine Ausgabe ist auf das Genaueste nach der **amtlichen Ausgabe** revidirt und durchgesehen worden.

Thorn, den 13. Juni 1870.

Ernst Lambeck.

Die billigste und beste Moden-Zeitung
ist unstreitig

Die Modenwelt.

Preis für das ganze Vierteljahr 10 Sgr.

In Deutschland hat die **Modenwelt** an Ruf und Verbreitung allen anderen Moden-Zeitungen den Rang abgelaufen, was sie ihrem vortrefflichen Inhalte, ihrer grossen Reichhaltigkeit und ihrem billigen Preise zu verdanken hat. Vornehmlich nimmt die **Modenwelt** Rücksicht auf die Bedürfnisse in der Familie, weniger auf die der grossen Welt. Sie empfiehlt sich deshalb vorzugsweise allen Müttern und Töchtern, die Gefallen daran finden, ihre eigene und der Kinder Toilette, wie die gesammte Leibwäsche selbst herzustellen. —

Abonnements werden **jederzeit** angenommen bei

Ernst Lambeck.

Die von mir nach der amerikanischen Methode angefertigten künstlichen **Zähne** und **Gebisse,** sowie gute **Metall-Plomben,** empfiehlt

39 Brückenstraße 39. **H. Schneider.**

Man biete dem Glücke die Hand!

100,000 Thlr.

im günstigen Falle als höchster Gewinn bietet die neueste grosse Geld-Verloosung, welche von hoher Landes-Regierung genehmigt u. garantirt ist.

Es werden nur Gewinne gezogen und zwar plangemäss kommen im Laufe von wenigen Monaten 26,900 Gewinne zur sicheren Entscheidung, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Thaler **100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000,** 2 mal 10,000, 2 mal **8000,** 3 mal **6000,** 3 mal **5000,** 11 mal **4000,** 33 mal **2000,** 154 mal **1000,** 260 mal **400,** 380 mal **200,** 18600 à **47** etc.

Die nächste zweite Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geld-Verloosung ist amtlich festgestellt und findet

schon am 4. und 5. Juli 1870 statt

und kosten hierzu viertel-Original-Loose nur Thlr. 1½ gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages.

Alle Aufträge werden sofort mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehene Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigefügt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter **Staats-Garantie** und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Deutschlands veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor Kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen 3 mal die ersten Haupttreffer in 3 Ziehungen laut officiellen Beweisen erlangt und unseren Interessenten selbst ausbezahlt.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden; man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldigst direct** zu richten an

S. Steindecker & Comp.,

Bank und Wechsel-Geschäft in Hamburg.
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anlehens-Loose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir zur Betheiligung an der neuen Verloosung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.

Eine dunkelgraue Ziege ist entlaufen; Wiederbringer erhält eine Belohnung Neustadt Nr. 15.

Die größte Auswahl

bietet mein **Nähmaschinen-Lager** in nur reeller und daher empfehlenswerther Waare zu äußerst, jeder Concurrenz die Spitze bietenden billigen Preisen. **Handnähmaschinen** kosten bei mir nur 9 Thaler! **Nähmaschinen** mit Trittwerk und allen nöthigen Apparaten für 25 Thlr.; elegant ausgestattete zu 30, 40, 50, 60 Thlr. 2c. je nach Wunsch. Gründlicher Unterricht zur Anwendung des zweckmäßigen Gebrauchs der zu jeder Maschine gehörenden Apparate, sowie das sichere Erlernen des Nähens gratis, und versichere ich, daß es den geehrten Damen unter meiner Anweisung sehr leicht wird, durch genaue Kenntniß jeder Construction der Nähmaschinen habe und selbst jede Art zu nähen verstehe.

Auch werden alle Arten Nähmaschinen schnell und gut reparirt von

J. Stockhausen,

Kunstschlossermeister und Nähmaschinen-Fabrikant.

Thorn, Gr. Gerberstraße Nr. 287.

Im Verlage der Krüll'schen Buchhandlung in Ingolstadt erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Thorn bei Ernst Lambeck:

Maria,

meine Mutter und mein Vorbild.

Ein Gebetbuch, vorzüglich zum Gebrauche bei den Mai-Andachten bestimmt, von Dr. Joh. Ev. Pruner, bischöfl. geistl. Rathe u. Seminar-Regens. Mit schönem Stahlstich. 10 Sgr., geb. 18 Sgr. Feine Ausgabe auf Velinpapier mit prachtvoll colorirtem Bilde 14 Sgr.

Unter den vorhandenen Schriften für die Mai-Andacht zeichnet sich dieses Buch durch Gediegenheit und Reichhaltigkeit seines Inhaltes, sowie durch wirklich schöne Ausstattung und billigen Preis besonders aus, es ist bereits in vielen Gegenden als kirchliches Andachtsbuch eingeführt.

Nach der Composition des Kgl. Geh. Hofrathes und Professors der Medicin **Dr. Harless** gefertigt, haben sich die **„Stollwerck'schen Brust-Bonbons"** seit 30 Jahren heilend und erleichternd bei **Husten, Heiserkeit, Luftröhren-, Kehlkopf- und chronischen Lungencatarrhen bewährt. Dieselben sind in allen Städten und Orten käuflich.**

Es predigen.

Am 1. Sonntag nach Trinitatis d. 19. Juni.

In der altstädt. ev. Kirche.

Vormittag Herr Superintendent Markull.
Militairgottesdienst 12 Uhr Mittags Herr Divisionsprediger Rothe.
Nachmittag Herr Pfarrer Gessel.
(Katechisation).
Freitag den 24. Juni Herr Superintendent Markull.

In der neustädt. ev. Kirche.

Vormittag Herr Pfarrer Klebs.
Einführung 2er Gemeinde-Kirchenrath-Mitglieder.
Kollekte für Synodalzwecke.
Nachmittag Herr Pfarrer Schnibbe.
Dienstag d. 21. Mai Morgens 8 Uhr Wochen-Gottesdienst Herr Pfarrer Klebs.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.